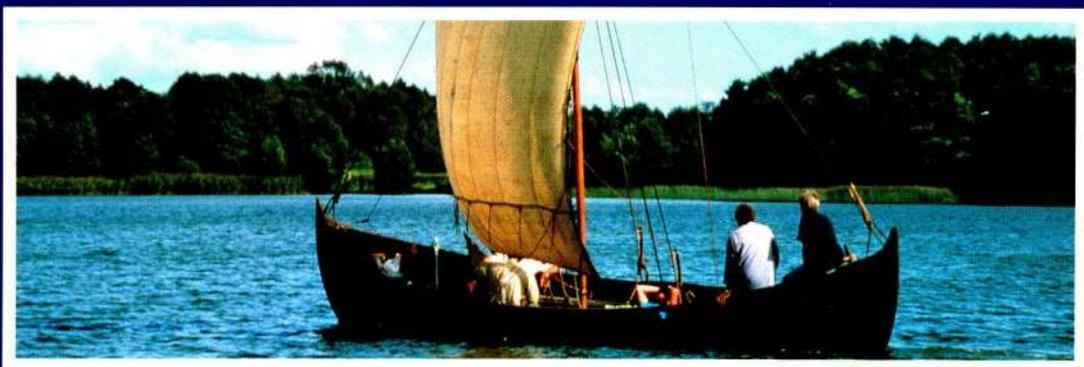
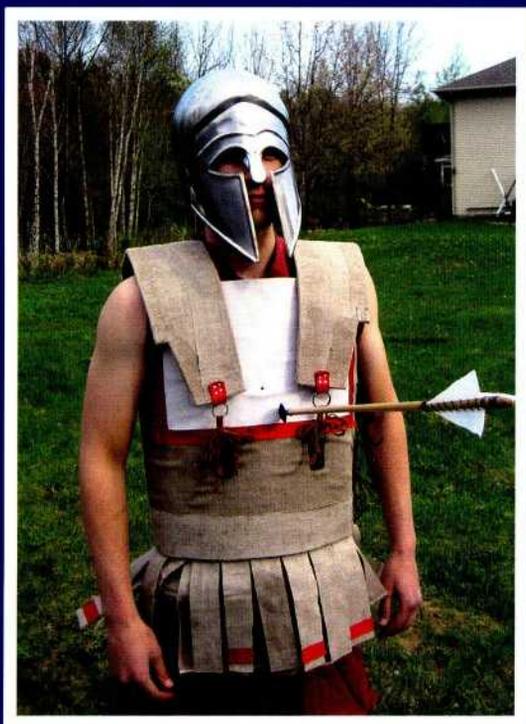


EXPERIMENTELLE ARCHÄOLOGIE

in Europa

Bilanz 2011



EXPERIMENTELLE ARCHÄOLOGIE IN EUROPA
BILANZ 2011
Heft 10

Herausgegeben von der Europäischen
Vereinigung zur Förderung der
Experimentellen Archäologie / European
Association for the advancement of
archaeology by experiment e. V.

in Zusammenarbeit mit dem
Pfahlbaumuseum Unteruhldingen,
Strandpromenade 6,
D – 88690 Unteruhldingen-Mühlhofen



EXPERIMENTELLE ARCHÄOLOGIE
IN EUROPA
BILANZ 2011



ISENSEE VERLAG
OLDENBURG

Redaktion: Frank Both

Textverarbeitung und Layout: Ute Eckstein

Bildbearbeitung: Torsten Schöning

Umschlaggestaltung: Ute Eckstein

Umschlagbilder: Gregory S. Aldrete, Timm Weski, Michael Siedlaczek

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar unter:
<http://dnd.dbb.de>

ISBN 978-3-89995-794-5

© 2011 Europäische Vereinigung zur Förderung der Experimentellen Archäologie / European Association for the advancement of archaeology by experiment e. V. – Alle Rechte vorbehalten
Gedruckt bei: Beltz Bad Langensalza GmbH, D-99941 Bad Langensalza

INHALT

<i>Gunter Schöbel</i> Vorwort	8
<i>Wulf Hein</i> Ein Leben für die Archäologie – Harm Paulsen	9
<i>Wolfram Schier</i> EXAR Berlin 8. 10. 2010 – 10.10.2010 Grußwort	13
<i>Mamoun Fansa</i> 20 Jahre Experimentelle Archäologie im Landesmuseum Natur und Mensch, Oldenburg	15
<i>Alexandra Krenn-Leeb, Wolfgang F. A. Lobisser, Mathias Mehofer</i> Experimentelle Archäologie an der Universität Wien Theorie – Praxis – Vermittlung – Wissenschaft	17
<i>Rosemarie Leineweber</i> Probieren geht über Studieren? Seminare und Praktika in archäologischen Freilichtanlagen	34
<i>Timm Weski</i> Das Seminar „Experimentelle Schiffsarchäologie – Historische Realität, Fiktion oder Freizeitvergnügen?“ an der Humboldt-Universität Berlin	43
<i>Gunter Schöbel</i> Die Kinder-Uni Tübingen und das Experiment	50
<i>Anna Grossman, Wojciech Piotrowski</i> Archaeology by experiment and education – the case of Archaeological Museum in Biskupin, Poland	62
<i>Hans Joachim Behnke</i> Das Archäotechnische Zentrum in Welzow	74
<i>Gregory S. Aldrete, Scott Bartell, Alicia Aldrete</i> The UWGB Linothorax Project: Reconstructing and Testing Ancient Linen Body Armor	88

<i>Philipp Roskoschinski</i> Von Schild, Schwert, Speer und Axt: Kampfweise und Waffengebrauch im germanischen Barbaricum und nordeuropäischen Frühmittelalter	96
<i>Michael Siedlaczek</i> Der experimentelle Nachguss von bronzezeitlichen Schwertern	109
<i>Julia Bucher, Patrick Nagy, Stefanie Osimitz, Kathrin Schächli</i> Auf den Spuren der keltischen Münzmeister Untersuchungen zur Herstellung spätlatènezeitlicher subaerater Münzen – Ein interdisziplinäres Forschungsprojekt	120
<i>Irene Staeves</i> Energiesparwände in der Bronzezeit	130
<i>Gunter Schöbel</i> Das Hornstaadhaus – Ein archäologisches Langzeitexperiment Zwischenbericht 2010-2011.	138
<i>Wolfgang F. A. Lobisser, Ulrike Braun</i> „Phönix aus der Asche“ – Zur Planung und Errichtung eines neuen Langhausmodells im Archäologischen Zentrum Hitzacker auf der Basis von bronzezeitlichen Befunden	143
<i>Ákos Nemcsics</i> Die experimentelle Untersuchung der fischgrätenartigen Bausteinanordnung in der Mauerung unserer Vorfahren	162
<i>Markus Klek</i> „Auf der Suche nach dem Nass-Schaber“ Archäologie und funktionale Analyse von Gerbewerkzeug aus Knochen mit längsstehender Arbeitskante	178
<i>Jean-Loup Ringot</i> Die steinzeitlichen Aerophone: Flöten oder Schalmeien?	188
<i>Roel Meijer, Diederik Pomstra</i> The production of birch pitch with hunter-gatherer technology: a possibility	199
<i>Dieter Todtenhaupt, Thomas Pietsch</i> Zahnabdrücke in steinzeitlichen Pechen. Wie konnten sie sich so lange erhalten?	205

<i>Ruth Neumann, Brigitte Freudenberg, Margarete Siwek</i> Das Vaaler Bändchen – die Rekonstruktion eines archäologischen Kammgewebes aus Dithmarschen als Gemeinschaftsarbeit der Wollgruppe des Museumsdorfes Düppel in Berlin	213
<i>Claudia Merthen</i> Wie kommt der Fisch ins Band? Zur Rekonstruktion eines Gewebes aus Alt-Peru	219
<i>Thomas Martin</i> „Am Kochtopf des Apicius“ Die Universitätsgruppe ΕΜΠΙΕΙΠΑΖΩΝ und die Kochkunst der Römer – ein Erfahrungsbericht	232
<i>Thomas Martin</i> Konservierungsmethoden der Antike – Einmachen nach Columellas „De re rustica“	243
<i>Jens-Jürgen Penack</i> Laubfutterwirtschaft in der Region des Reinhardswaldes Ein Beitrag zur Geschichte der Landwirtschaft	249
Kurzberichte	264
<i>Ulrike Weller</i> Vereinsbericht der Europäischen Vereinigung zur Förderung der Experimentellen Archäologie (EXAR) für das Jahr 2010	265

Die Kinder-Uni Tübingen und das Experiment

Gunter Schöbel

Historie des Ansatzes und Projektentwicklung

In Tübingen hat die Experimentelle Archäologie und die darstellende Urgeschichtsforschung in ihren verschiedenen Äußerungsformen eine lange Tradition. Schon bei der Gründung des Institutes 1921 wird dem Experiment mit der Zielrichtung auf Studierende und Bevölkerung durch fachgerecht hergestellte Repliken Raum gegeben und der Versuch als naturwissenschaftliches Element zur archäologischen Interpretation eingesetzt (SCHÖBEL 2011). Hausmodelle im Maßstab 1:10 oder 1:1 wurden für den Schulunterricht, Museen sowie auch als wissenschaftliche Interpretationshilfe befundgetreu nach Ausgrabungen gefertigt (Abb. 1). Ergänzungen früher Menschen Schädel, Versuche zur Herstellung von Metallwerkzeugen, Textilien, Knochen- und Geweihartefakten sind in Tübingen wie auch an anderen Universitäten und in Forschungsmuseen wie in Halle oder Mainz aus den Sammlungen heraus belegt. Dies schließt auch Versuche zur Holztechnologie oder den Nachbau und die Erprobung von Bögen, Einbäumen oder Wagen schon im frühen 20. Jh. mit ein. Repliken, Rekonstruktionen und auch Re-enactment nach moderner Begriffsdefinition lassen sich für pädagogische Aufgaben nachweisen. Aus heutiger Sicht fehlt diesen wissenschaftsgeschichtlich frühen Versuchen zur Wiederherstellung von alten Gegenständen, derer sich auch die Lehrmittelverlage und ihre Werkstätten annahmen, oft die Labordokumentation, die ein Nachvollziehen



Abb. 1: Modellwerkstatt Tübingen, Urgeschichtliches Forschungsinstitut 1925.

des Prozesses und der dabei gewonnenen Ergebnisse heute noch sicher stellen kann. Diese Kritik trifft aber auch für Experimente von heute zu, die erkenntnistheoretisch nur eine Replik und das Erlebnis „Hurra es funktioniert und es sieht dazu noch fast so aus wie das Original“ in den Vordergrund stellen und dabei weniger die quellenkritischen Aspekte, den Prozess, die Wiederholbarkeit und den Kontext hinterfragen. Andersherum gibt es aber auch Rekonstruktionsversuche aus den Zwanziger Jahren unter anderem im Hausbau oder bei den Schiffsbauexperimenten, die heute noch große Bedeutung besitzen und berücksichtigungswert sind (Abb. 2). Dies war ein wichtiges Ergebnis des Seminars im Vorfeld der Veranstaltung, welches mit 21 Studierenden aus 27 Vorschlägen zwölf ausgewählte Themen bearbeitete, von denen fünf am Ende als vermittlungstauglich für den Kinder-Uni-Forschertag ausgewählt werden konnten. Die Grundlage der einsetzbaren Themenkreise für die Kinder-Uni bildete eine Analyse der in den „Bilanzen Oldenburg“ 1990-2008 enthaltenen Beiträge zur Experimentellen Archäologie in Deutschland und Europa und deren weiterführende Besprechung. Als Spielorte zur Darstellung der Methode und ihrer Ergebnisse standen uns ein Hörsaal und der Burggraben des Schlosses Hohentübingen



Abb. 2: Das Experimentalhaus im „Wilden Ried“ bei Bad Buchau 1919.

zur Verfügung. Finanzielle Mittel waren nur in geringem Umfang vorhanden, dafür ein hohes Maß an Engagement aller Beteiligten. Personelle, finanzielle und materielle Unterstützung kam vom Institut für Ur- und Frühgeschichte Tübingen, der Reenactment Gruppe Ask - Alamannen, dem Pfahlbaumuseum Unteruhldingen und den Kolleginnen und Kollegen der Experimentalarchäologie, denen an dieser Stelle herzlich gedankt werden soll.

Die Entwicklung der Kinder-Universitäten

Die erste Kinder-Uni fand 2002 in Tübingen statt. Das Echo bei den Kindern und in den Medien war gewaltig. Schon 900 Kinder besuchten am 11. Juni 2002 die zweite

Veranstaltung der vom Schwäbischen Tagblatt und der Universität organisierten Reihe im Audimax, über die alle überregionalen Medien von FAZ über Die Zeit bis Spiegel berichteten. Themen wie „Warum darf man Menschen nicht klonen“ zogen 2003 schon mehr als 1000 Kinder in die Hörsäle. Es gab Vorläufer in Münster, wo zwischen 1992 und 1996 einmal im Semester eine „Vorlesung für Kinder“ angeboten wurde. Die „junge Uni“ Innsbruck organisierte schon im September 2001 anlässlich der 10-jährigen Auffindung von „Ötzi“ eine große Veranstaltung für Kinder und Jugendliche. Die größte Kinder-Uni ist seit 2003 Wien mit 3500 teilnehmenden Kindern und 380 Lehrveranstaltungen innerhalb von 2 Wochen in den Sommermonaten. Die Kinder-Uni Tübingen erhielt 2003 den PR

Die Kinder-Uni

- Vorlesungsorte
- Vorlesungen im SS 2010 in Deutschland ...



Abb. 3: Die Vorlesungsorte der Kinderuniversität 2010.

Fuchs, die Auszeichnung des Vereins „Pro Wissenschaft“ für die kreativste PR-Aktion einer deutschen Hochschule. Begleitforschungsstudien sind entstanden und bewerten die Veranstaltungen durchweg positiv. 2004 erhält die Kinder-Uni Zürich den mit 100 000 Franken dotierten Sozial- und Kulturpreis des Zürcher Frauenvereins. 2004 findet ein erstes bundesweites Kinder-Uni-Koordinierungstreffen in Hamburg statt. 2005 erhält Tübingen den Descartes-Preis, die höchste Auszeichnung für wissenschaftliche Projekte der Europäischen Union. Neue Veranstaltungsorte von Augsburg über Pforzheim, Saarbrücken, Düsseldorf, Leipzig bis Frankfurt/Oder und Flensburg entstehen und stärken das Angebot in der Fläche. Eine Karte der Kinder-Uni-Vorlesungen (Abb. 3) für Deutschland im SS 2010 illustriert die Anzahl der Standorte (www.die-kinder-uni.de). Es wird deut-

lich, dass heute nicht mehr überall noch regelmäßig Veranstaltungen angeboten werden. Dies betrifft vor allem die kleineren Universitäten und Fachhochschulen. Weltweit <http://eucu.net/cu> sind in zahlreichen Ländern Initiativen erfasst, wobei seit etwa 2005 – und dies trifft auch für unseren Raum zu – die Initiationsrate abnimmt. Auf gleich bleibendem, wenn auch zahlenmäßig überschaubarem Niveau blieben seit 2003 die archäologischen Veranstaltungen, die ihre Schwerpunkte in der Klassischen Archäologie, im Mittelalter und im Spannungsfeld zwischen Neandertalern und Dinosaurier aufweisen. „Warum sind griechische Statuen immer nackt?“ (Tübingen 2003). „Warum bauen Ritter Burgen?“ (Tübingen 2004). „Waren Menschen früher so klein?“ (Basel 2004). „Wer ermordete Hanna?“ (Mainz 2004). „Was wusste der Neandertaler vom Dinosaurier?“ (Münster



Abb. 4: Der Vortrag von Susanne Rühling zur Musikarchäologie in der Neuen Aula der Universität Tübingen.

2004). Dies sind Vorlesungen, die sicher auch gerne Erwachsene gehört hätten. Die Vorträge: „Warum sind wir alle Afrikaner?“ von Friedemann Schrenk (Frankfurt 2005) oder „Mit der Zeitmaschine durch die Lausitz“ von Jasper von Richthofen zeigen, dass archäologische Überschriften nicht immer lang sein müssen und die Form der Vermittlung nicht kompliziert. Manche der Vorlesungen sind inzwischen im Deutschen Taschenbuchverlag (JANSSEN, STEUERNAGEL 2008) oder als Hör CD erschienen.

Bei der Suche nach bislang weniger vertretenen Themen der Experimentellen Archäologie ist Jean-Loup Ringot zu nennen, der seit 2007 an der Kinderuni Bremen Vorträge wie „Feuer und Flamme“ oder „In der Welt von Herrn Archimedes“ präsentiert. Unsere Veranstaltung in Tübingen war damit nicht die erste, sie spornte aber alle an, es wieder zu versuchen und zusam-

men mit den Studierenden, Archäologen, Technikerinnen und Pädagogen darin ein neues Betätigungsfeld der darstellenden Experimentellen Archäologie zu sehen. Sicher gilt das Diktum weiter, dass Versuche in der Studierstube, im Labor unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfinden sollten. Der Einblick in die Verfahren und der „hands - on“ Aspekt ist jedoch für die Akzeptanz, die Entwicklung der Methode und die Gewinnung neuer Forscherinnen und Forscher unerlässlich und für alle – wie die Erfahrung zeigte – ein großer Gewinn.

„Hier geht’s zur Experimentellen Archäologie.“ Die Veranstaltung 2010 gliederte sich in eine kleine Vortragsreihe von Susanne Rühling zur Experimentellen Musikarchäologie und von Harm Paulsen zu seinen Erfahrungen aus über 30 Jahren E.A. in der Universität (Abb. 4). Professoren, Studenten, Techniker, Geschichtsinteressierte



Abb. 5: Harm Paulsen berichtet über 30 Jahre Erfahrung in der „Experimentellen Archäologie“.

verfolgten gespannt die Ausführungen. Auch der versierte Kinder-Uni Professor Nicholas Conard verfolgte gespannt die Ausführungen. Kinder waren leider, obwohl angesprochen, nicht in den Hörsaal gekommen (Abb. 5). Vielleicht lag es an der späten Uhrzeit oder an der gleichzeitigen Fußball WM, an der Form der Werbung in Zeitung, im Netz und durch Plakate, vielleicht aber auch daran, dass der „Zugang zu den Rätseln der Welt“ – so die Aufgabe an die Forscher seitens der Kinder-Uni von uns noch nicht optimal für das „indoor“ Programm formuliert worden war. Es war jedoch eine gelungene Vorbereitung für die Akteure und die Verantwortlichen. Fazit: Kinder müssen in der Experimentellen Archäologie durch „hands-on“-Veranstaltungen gewonnen werden. Im Seminarteil waren allgemeine Dossiers zur Klärung der Aufgabenstellung,

des didaktischen Hintergrundes und des erhofften Vermittlungszieles entworfen, „hand-outs“ und Schautafeln gefertigt worden. Material von Holzkohle bis Kupfer, Werkzeuge von Worfelschüssel bis Backofen wurden organisiert und – wo nötig – ausgeliehen. Die Selbstanfertigung hätte den vorhandenen Organisationsrahmen gesprengt. Vor dem Ereignis konnte eine 5. Klasse Gymnasium aus Dußlingen für einen Probelauf gewonnen werden. Sie waren bereits in archäologischen Dingen durch Museumsbesuche und Unterrichtseinheiten auf der Schwäbischen Alb vorbereitet und erwiesen sich als diszipliniert arbeitend und sehr geeignet für die anstehenden Aufgaben. Uns war dadurch die Möglichkeit gegeben, die theoretischen Vorgaben im Vorfeld zu testen. Die Arbeitsgruppe „Feuer und Kochen“ demonstrierte die Methoden der Feuerer-



Abb. 6: *Wie macht man ohne Streichholz Feuer? – der Dauerbrenner aller archäologischen Vorführungen.*



Abb. 7: *Bronzegussexperiment als Vorführung.*

zeugung unter Verwendung von Feuerstein und Pyrit, vom Feuerbohrer- bis zum Stahlwerkzeug (Abb. 6). Die Erläuterung des frühen Ackerbaus anhand von Gerätschaften wurde abgeschlossen durch die Verkostung von Brei. Der Unterschied von Steinzeit und Mittelalter konnte geschmeckt werden.

Bei der Gruppe „Bronzeguss“ schloss sich der Erläuterung von 1000 Jahren Verfahren und Nutzung die aktive Fertigung von Positivmodellen an. Abschließend wurden der Schmelzvorgang und das Ergebnis demonstriert (Abb. 7). Das Ziel war es, ein Verständnis für die notwendigen Arbeitsschritte zu vermitteln, was aber nicht bei allen Kindern – wohl aufgrund der Länge des Verfahrens und der notwendigen Pausen – in allen Schritten klappte. Höhepunkt war das Öffnen der Form. Auch Fehlgüsse wurden beklatscht.

Das Team „Eiszeitkunst“ setzte sich mit paläolithischen Tierplastiken auseinander, die aus Speckstein gefeilt und geschliffen wurden (Abb. 8). Die Objekte waren den Kindern durch Besuche der nahe gelegenen Höhlen bekannt und erregten daher hohes Interesse. Schwierigkeiten gab es im Zeitmanagement. Die Ausgangsprodukte sollten zukünftig näher an die Endform gebracht werden, damit der Erfolg für

alle Teilnehmer gesichert wird. Bei älteren Kindern konnte eine hohe Abbildungsgenauigkeit festgestellt werden.

Die „Glasperlenproduktion“ widmete sich der Herstellung La Tène-zeitlicher Stücke in einem Vorführrblock und demonstrierte Anschauungsstücke sowie ganz konzentriert den Rekonstruktionsweg, modern, mit Bunsenbrennerhilfe. Informationen zu aufgefundenen Werkstätten, den Handelswegen und den Schmuckkompositionen schlossen sich an. Die Kinder der 5. Klasse verstanden den Produktionsprozess und die archäologischen Fragestellungen. Für die Meisten bestand der Höhepunkt darin, dass sie Perlen mitnehmen durften.

Die Gruppe „Getreideverarbeitung“ hatte sich viel vorgenommen (Abb. 9). In einer Back- und in einer Kochstraße sollten unter Echtzeitbedingungen zwei Verfahrenswege verglichen werden. Jeweils 5 Schüler mussten eine definierte Menge Körner entweder zu Mehl mahlen oder mit dem Mörser zerstampfen. Das Ergebnis war, dass Mehl drei Mal so lang brauchte wie Schrot und sich die Brotproduktion aufwändiger als die Breiherstellung zeigte. Dafür aber ist Brot haltbarer, was den höheren Aufwand rechtfertigt. Ein fahrbarer Backofen, ein richtiger Bäcker, aufgrund der Hygienevorschriften auch ein mobi-



Abb. 8: Nachfertigung von Eiszeitfiguren nach Vorlage – ein Experiment.

les Waschbecken und eine Dokumentation aller Einzelschritte in Schrift und Bild machten diesen Bereich zu einem echten Experiment, das aber nur glückte, weil die Probanden diszipliniert längere Zeit am Werk blieben und sich gegenseitig im Prozess anfeuerten.

Die anderen vier Bereiche, dies zeigte eine erste Zwischenbesprechung am Lagerfeuer, hatten ihren Schwerpunkt im Vorführenden und Schaucharakter. Die Heranführung an die spezielle Thematik des wissenschaftlichen Erkenntnisgewinns war geglückt. Dies zeigte auch die Nachbesprechung mit den Lehrern. Radio und Presse berichteten am nächsten Tag davon, dass die Wissenschaft erfolgreich ihre Türme verlassen habe, um im Burggraben von ihrer Forschung verständlich zu berichten. Auf der Institutswebsite wurden die wichtigsten Informationen abgebildet.

Am Forschertag kamen Harm Paulsen mit einer weiteren Station und Protagonisten der living history Gruppen, unter anderem eine Weberin hinzu. Sieben Stationen warteten auf die allmählich eintreffenden Kinder. Das erprobte Konzept der Gruppen, die von Station zu Station wandern sollten, musste verändert werden, da plötzlich Einzelindividuen vor uns standen, die von ihren Eltern auf das Set im Schlossgraben gebracht wurden. Für die attraktive Mammutabteilung und für Harm Paulsen brachte dies Mehrarbeit, die arbeitsintensiven Abteilungen wie Bronzeguss und Getreideverarbeitungsstraßen litten unter der Schwierigkeit, Arbeitsgruppen zusammen zu bringen. Die Vorführungen mussten spontan verändert werden. Eine Intensivierung der Betreuung wurde nötig. Der Anspruch, richtige Experimente mit Kindern durchführen zu können, musste aufgege-



Abb. 9: Getreide stampfen und Getreide mahlen – Wer ist schneller?

ben werden. Konkurrenzsituationen traten auf, weil sich an manchen Stellen Trauben von Interessierten bildeten, während andere aktiv nach Publikum Ausschau halten mussten. Die Selektion nach Attraktivität der Vorführung setzte ein. Bogen schießen und Feuer machen war mehr gefragt als 20 Minuten Körner reiben (Abb. 10).

Insgesamt zeigten die Erfahrungen – 75 Kinder von 4 bis 13 Jahren erprobten die vorgestellten Projektabschnitte der Kinder-Uni – eine hohe Zufriedenheit an. Die Vielfalt der Erkenntnis- und Verständnismöglichkeiten eines publikumsorientierten Einsatzes von Experimenteller Archäologie in der Vorführung ist evident. Dies zeigten



Abb. 10: Die archäologische Kinder-Uni im Juli 2010 im Burgraben des Schlosses Tübingen.

die stichprobenartigen Befragungen von Kindern, Eltern und Lehrern durch die Studierenden und die Medienvertreter. Wichtig war die Erkenntnis, dass erfolgreiches methodisches Arbeiten mit Kindern eine gute Vorbereitung in Kooperation mit Pädagoginnen und Pädagogen erfordert und eine Konzentration auf nur einen Lernbereich bei einem 2-Stunden-Zeitrahmen sehr sinnvoll ist. Dies unterstreicht die Bedeutung der Einbindung von museumspädagogischen Erkenntnissen und Prinzipien. Dies beginnt beim „learning by doing“, eine Wortschöpfung des Gründers der Pfadfinderbewegung Baden Powell, und führt über die Verknüpfung von Handlungs- und Erfahrungsorientierung, nach John Dewey, der dies schon zu Anfang des 20. Jhs. postulierte. Sie mündet darin, dass die psychologischen Prinzipien des Lernens mit dem Prinzip der kooperativen Zusammenarbeit verbunden werden (KRENZER 1984). So werden bei unterschiedlichen Lerntypen innerhalb einer gemischten Gruppe die immer vorliegenden multiple Intelligenzen unterstützt (GARDNER 2002). Hirnforscher und Psychologen wie etwa Manfred Spitzner aus Ulm oder Gardner regen an, dies stets bei der Konzeption von Erkenntnis- und Lernprozessen zu berücksichtigen (HERICKS 2006, 33; SPITZER 2010). So funktioniert die Arbeit heute in den Kindermuseen (BRODEL 2005, 21) und war dies auch Grundkonzept des Kinder-Uni Forschertags in Tübingen. Der „außerschulische Lernort“ sollte zukünftig zu Ausbildungszwecken noch stärker mit den wissenschaftlichen Zentren verknüpft werden. Die Kritik von Schmidt und Wunderli in ihrem neuesten Werk „Museum experimentell“ (SCHMIDT, WUNDERLI 2008, 33) am Freilichtmuseum, als Institution mit zu wenig Forschungsabsicht, könnte entweder durch die stärkere Entwicklung von Forschungsmuseen unter diesem Aspekt oder aber durch stärkere Kooperationen des Museums und der Universität der Zukunft gelöst werden.

Entscheidend ist die Qualität des Produktes. Es ist von den handwerklichen Fähigkeiten der Vermittler wie auch der Kinder abhängig. Beides beeinflusst die Lernwege und das erzielbare Ergebnis enorm. Neben der Einbindung von Pädagogen sind hier die Fähigkeiten von Archäotechnikern und die Möglichkeiten von living history Gruppen sehr wichtig. Diese noch kaum in die universitäre Ausbildung integrierten Kräfte sollten stärker und ohne akademische Berührungsgänge bei solchen Vorhaben wie der Kinderuniversität eingebunden werden.

Im Prozess muss neben den inhaltlichen Vorgaben vor allem das Gruppen- und Zeitmanagement im Vorfeld berücksichtigt werden, damit sich ein Erfolg für alle Beteiligten einstellt. Das Verfahren ist sehr personalintensiv, und es muss von der Hygiene beim Umgang mit Mehl bei der Brot Herstellung bis hin zur Getränkeversorgung für durstige Kinder vieles bedacht werden. Für die Anwerbung und die Darstellung vor Ort sind kurze und markante Texte geeignet. Entscheidend bei der Vermittlung ist nach der Erfahrung im vorgestellten Projekt nicht der gedruckte Begleittext auf Ausstellungsmedien neben den Erlebnisstationen, sondern das gesprochene Wort während der Demonstration und die eigentliche „hands-on Aktion“ mit begleitender fundierter Erläuterung.

Schließlich sind, wie der Versuch gezeigt hat, nicht nur die Hörsäle und die Professoren bei der archäologischen Kinderuniversität wichtig. Auch Kinder nicht gut ausgebildeter oder informierter Eltern sollen erreicht werden, für die der Gang in die Universität noch immer eine zu hohe Barriere darstellt. Dies ist „outdoor“ außerhalb geschlossener Räume mit Hilfe von Vorführungen und einfachen „Mitmach-Aktionen“ einfacher zu erreichen. Die vermittelnde Experimentelle Archäologie sollte sich noch stärker aus ihrem wissenschaftlichen Elfenbeinturm heraus wagen, um dadurch einen noch breiteren Querschnitt der Kin-



Abb. 11: Geschichtsunterricht einmal anders.

der und Jugendlichen innerhalb der Gesellschaft zu erreichen. Außerschulische Lernorte mit entsprechenden Einrichtungen wie Freilichtmuseen sind als Kooperationspartner geeignet, aber auch die Werkstätten der Experimental-ArchäologInnen. Eine Einbindung von Museumspädagogen und freien Technikern sichert den Erfolg und die Qualität.

Das Tübinger Seminar wurde inzwischen auch aufgrund seiner Öffentlichkeitsarbeit von mehreren Schulklassen aus der Region und vom Tübinger Kinderhaus gefragt, ob nicht Veranstaltungen dieser Art weiter fortgesetzt werden könnten. Dann müssten sie nicht mehr so weit mit den Kindern fahren, um Archäologie erleben zu können. Es bleibt zu hoffen, dass solche Beispiele, das heißt eine konkrete und andauernde Zusammenarbeit von Universität

und jungen, an der Archäologie interessierten Menschen sich entwickeln kann und im Wortsinne Schule macht. Dies könnte unter dem Grundgedanken der Versorgung mit Wissen in der Fläche auch abseits der Zentren und für bislang museumsferne Bevölkerungsgruppen Beispielcharakter haben. Das Tübinger Seminar möchte in dieser praktischen Form kinderbezogener Universität weitermachen und ist zum Erfahrungsaustausch im intranet (StudiVZ-Gruppe „Experimentelle Archäologie/Kinder-Uni Tübingen 2010; pfahlbauten.de; ufg.uni-tuebingen.de) gerne bereit.

Eine andere Möglichkeit, die Idee weiterzutragen, könnte wie aus Studentenkreisen angeregt eine Arbeitsgruppe innerhalb des „Dachverband archäologischer Studierendenvertretungen“ (<http://www.dasv-ev.org/cgi-bin/wiki.pl>) sein.

Zusammenfassung

Im Zuge eines im Wintersemester 2008 begonnenen Seminars zur allgemeinen Museumskunde und Experimentellen Archäologie an der Universität Tübingen, Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters, konnten zusammen mit Studierenden in vier Kursen die Grundlagen zur Vermittlung von archäologischem Wissen gegenüber der Öffentlichkeit erarbeitet werden. Dies mündete für die Teilnehmer in ein Museumspraktikum einerseits und in eine Veranstaltung der Kinderuniversität Tübingen – den „Kinder-Uni-Forschertag“ im Juli 2010 andererseits. Der grundlegenden Methodenkritik der Experimentellen Archäologie an ausgewählten Beispielen auf der theoretischen Seite folgten der Praxistest und eine wissenschaftliche Fragestellung. Wie lassen sich Ergebnisse der Experimentellen Archäologie gegenüber Kindern innerhalb der Kinder-Uni darstellen und sind solche pädagogischen Veranstaltungen ein geeignetes Mittel, um für die Archäologie zu werben, die spezifischen Aufgaben und Erkenntnisse verständlich zu machen? Wie steht es um die Rezeption beim Kinderpublikum? Sind solche Darstellungen für die Weiterentwicklung der Methode nützlich?

Abstract

The children-university Tübingen and the experiment

Since 2008 a group of students worked out the basis of the mediation of archaeological contents towards the public in 4 courses. This took place within the context of a seminar about museology and experimental archaeology at the university of Tübingen, institute for Pre- and Protohistory. The work resulted for the participants in museums-traineeships on the one hand and in the organisation of an event of the

children university Tübingen: the “children university researcher day” in July 2010.

The event was divided into two parts. It started with the presentation and critical analysis of chosen examples of experimental archaeology. This was followed by a practical part with scientific issues: how can we present the results of experimental archaeology to children participating in the knowledge format “children university”? Are pedagogical events a good tool to promote archaeology and to show its specific tasks and discoveries in a comprehensible way? How do the children understand this? Are those events useful for the further development of the “method” experimental archaeology?

Literatur

- BRODEL, M. K. 2005: Museumspädagogik in Kindermuseen und Jugendmuseen. Entstehung, Legitimation und derzeitige Situation. Bielefeld, Diplom 2005.
- GARDNER, H. 2002: Intelligenzen. Stuttgart. Klett - Cotta 2002.
- JANSSEN, U., STEUERNAGEL, U. 2008: Die Kinder-Uni Forscher erklären die Rätsel der Welt. Deutscher Taschenbuchverlag, München, 5. Aufl. 2008.
- HERICKS, N. 2006: Das Kindermuseum – Spielplatz oder Lernort. Pädagogische Grundlagen, geschichtliche Entwicklung und Analysen von Konzepten. Berlin, Wissenschaftlicher Verlag, 2006.
- KRENZER, R. Ph. 1984: Erziehungsdenken in den Vereinigten Staaten von Amerika. Zur Geschichte der Pädagogik in den USA von deren Unabhängigkeit an bis hin zu John Dewey. Frankfurt, Peter Lang, 1984, 133-145.
- SCHMIDT, M., WUNDERLI, M. 2008: Museum Experimentell. Experimentelle Archäologie und museale Vermittlung. Schwalbach/Ts., Wochenschau, 2008.
- SCHÖBEL, G. 2011: Von der Steinzeitsiedlung zum Fürstengrabhügel – Herausragende archäologische Forschungen der 1920er und

1930er-Jahre am Federsee und an der Heuneburg in Südwestdeutschland. Archäologie und Politik. Archäologische Ausgrabungen der 30er und 40er-Jahre des 20. Jahrhunderts im zeitgeschichtlichen Kontext. Fundberichte aus Hessen, Beiheft 7. Glauberg Forschungen 1. Wiesbaden 2011.

SPITZER, M. 2010: Medizin für die Bildung. Heidelberg, Spectrum 2010.

Abbildungsnachweis:

Abb. 1, 2: Heinz Dürr/Pfahlbaumuseum Unteruhldingen. Abb. 3: Pfahlbaumuseum Unteruhldingen. Abb. 4-10: Gunter Schöbel/Pfahlbaumuseum Unteruhldingen.

Anschrift des Verfassers

PD Dr. habil. Gunter Schöbel
Museumsdirektor Pfahlbaumuseum
Unteruhldingen
Strandpromenade 6
D- 88690 Uhldingen-Mühlhofen
Mail@pfahlbauten.de

Eberhard-Karls-Universität Tübingen
Institut für Ur- und Frühgeschichte und
Archäologie des Mittelalters
Abteilung für Jüngere Urgeschichte und
Frühgeschichte
Schloss Hohentübingen
D-72070 Tübingen

ISBN 978-3-89995-794-5